

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)**

297 (22.12.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-218322](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-218322)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10 Mk.
für 2 Monate	1,40
für 1 Monat	0,70
excl. Postgebühren	

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Jedem die vierteljährliche Beile 10a bei Wiederholungen Rabatt. Vertheilungskasse Nr. 4898.

Inseraten-Kundens für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 297.

Bant, Sonnabend den 22. Dezember 1894.

8. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der kaiserliche Ober-Postdirektor und die Ehe.

Enblich, welcher heirathet, der thut wohl, welcher aber nicht heirathet, der thut besser. (1. Epistel St. Pauli an die Corinthier, Kap. 7, Vers 38.)

So sagt auch der kaiserliche Ober-Postdirektor in Kiel. Heirathen ist sehr schön, meint er, wenn man Ober-Postdirektor oder Postdirektor, oder doch zum mindesten pensionsberechtigter Postsekretär geworden ist. Aber bei den nicht festangestellten Unterbeamten, den sogenannten Posthilfsboten, hält er das Heirathen für den größten Luxus von der Welt.

Mit Vorbehaltendem leitet der „Vorwärts“ den gestern angeforderten Artikel über eine Verfügung der Ober-Postdirektion in Kiel bezüglich der Erlaubnis oder Verweigerung der Eheschließung der Postunterbeamten ein und fährt weiter darüber zu berichten fort:

Von unferem geheimen expedirenden Sekretär bei der Reichs-Postverwaltung ist uns nämlich die folgende Verfügung der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Kiel zugestellt worden:

Kiel, den 8. November 1894.

Den Herren Vorstehern der kaiserlichen Postämter wird unter Hinweis auf die Verfügung vom 8. Mai 1892 I 8364 von neuem zur Pflicht gemacht, unbedingten, vorzeitigen Heirathen der nicht angestellten Unterbeamten (ständigen Posthilfsboten) mit allem Nachdruck entgegenzutreten und gegebenenfalls ihnen verbandlungsschriftlich die mäßigerweise entstehenden noch theiligen Folgen vorzuphalten mit dem Erörtern, daß im Falle der Eheschließung ihre Beibehaltung im Postdienste in Frage gestellt würde.

Damit Vorkhaltungen dieser Art ihren Zweck nicht versehen, müssen sie dem Bestellten rechtzeitig gemacht werden, so lange er noch in der Lage ist, die wohlgemeinten Rathschläge seiner vorgesetzten Behörde in Betracht zu ziehen und zu befolgen, nicht etwa, wenn die Vorkhaltungen zur Hochzeit schon getroffen sind oder letztere nahe bevorsteht. Die Herren Amtsvorsteher haben sich deshalb über die persönlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Unterbeamten — auch bei den zugewiesenen Postagenturen — dauernd unterrichtet zu halten.

Für die Folge ist vor jeder Verheirathung eines nicht angestellten Unterbeamten unter eingehender Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ehepaars, beziehungsweise der Eltern, hierher Anträge zu erhitaten, auch zu erörtern, weshalb er die vorausgegangenen Ermahnungen unbeachtet gelassen hat, und welche Umstände für seine fernere Befähigung im Postdienste sprechen. Die mit dem betreffenden Unterbeamten aufgenommene Verhandlungsschrift ist dem Bericht beizufügen. In letzterem müssen auch die zur Verichtigung der Ständeliste unter Punkt 5 erforderlichen Angaben enthalten sein.

Der kaiserliche Ober-Postdirektor.

In Vertretung: Kempte.

An die kaiserlichen Verkehrsämter des Bezirks I 17396.

So, nun wissen die Post-Unterbeamten in ganz Deutschland, wie sie es mit dem Heirathen zu halten haben. Und daß das Gebot der vorgesetzten Behörde nicht unbeachtet bleibt, dafür wird ja die angeordnete Dienstentlassung im Uebertretungsfalle schon sorgen.

Nur scheint uns, wenn es uns gestattet ist, einer hohen Behörde submissiv unser Urtheil vorzutragen, die obige Verfügung nicht ganz zeitgemäß zu sein, gerade jetzt, da der Kaiser in Horn die Parole zum Kampf für Religion, Ordnung und Sitte ausgegeben hat und dieser Kampf denn auch auf der ganzen Linie entbrannt ist, — gerade jetzt, da in dem Umsturzesgeiste der Regierung die Familie und die Ehe unter einen ganz besonderen Schutz gestellt werden.

Wir sind nämlich der unwahrscheinlichen Ansicht, daß in diesem Kampfe (und die kaiserliche Ober-Postdirektion in Kiel wird in diesem Kampfe doch auch ihren Mann stehen) Religion, Ordnung und Sitte nicht gerade besonders gut geschützt sind durch ein Heer junger, unberathener Leute. Wir würden es für richtiger halten, den jungen Beamten ein solches Gebot zu geben, daß sie im Stande wären, eine Familie zu ernähren. Zumal Ehe und Familie doch sonst nicht nur als die Grundlagen des gestifteten Staates und der Ordnung gelten, sondern auch — was in unserer so „sozialpolitischen“ Zeit besonders in's Gewicht fällt —

als die Grundlage des sozialen Wohlstandes der kleinen Leute. So heißt es bei einem „sozialpolitischen“ Professor.

„Das Familienleben soll dem Einzelnen Freude und Genuß bereiten, es soll die Quelle des höchsten individuellen Glückes, die Stätte lieblicher, treuer Pflichterfüllung und stiftlicher Aufopferung sein. In der Familie, in seinem Heim, im liebevollsten Leben mit Frau und Kindern soll auch der Arbeiter die Frucht seiner Arbeit und seines Fleißes genießen und das Glück empfinden, das nur die treue Liebe und Sorge und die stiftliche Eingebung dem verheiratheten und mit Kindern gesegneten Menschen gewähren, und das auch der größte Reichtum allein nicht zu erzeugen vermag.“

Und glaubt die Kieler Ober-Postdirektion etwa, die Sitte im Lande zu heben, wenn sie ihren Beamten das Heirathen verbietet, — oder kennt sie, ebenso wie wir, die Erziehung, daß überall, wo den jungen Leuten die Eheschließung erschwert ist, die unehelichen Geburten zunehmen? Oder hat sie ihren Unterbeamten etwa auch das Keuschheitsgelübde abgenommen, wie die katholische Kirche ihren Priestern? Das wäre ja sehr interessant und im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit höchstens noch der Wunsch hinzuzufügen, daß das Gelübde von den jungen Postweibern dieser gehalten werden möge, als dies bei den Mönchen und Priestern im Allgemeinen geschieht.

Das führt auch gleich auf die Religion. Die Religion soll ja jetzt „dem Volk erhalten werden“. Die Religion aber hat die Ehe zu einem Sakramente, also für „heilig“ erklärt. Im christlichen Evangelium heißt: „Der Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird seinem Weibe anhangen.“ Im alten Testamente sagt der liebe Gott zum ersten Menschen: „Seid fruchtbar und mehret Euch!“ — „aber nicht, wenn Ihr Unterbeamte bei der Reichspost seid“, sagt der Herr Ober-Postdirektor hinzu.

Unsere Leser sehen, daß wir bei der Beurtheilung dieses Falles von den Argumenten, die uns unsere eigene Weltanschauung, die Prinzipien unserer Partei bieten würden, keinen Gebrauch gemacht haben, daß wir mit keinem Wort die Unwürdigkeit dieses Lebensvorschlagesystems der allerintimsten Angelegenheiten der jungen Beamten erwähnen haben. Es ist aber gut, einmal zu zeigen, wie solche bewussten Hüter von Ordnung, Religion und Sitte, wie es eine Ober-Postdirektion ist, ihre eigenen Prinzipien verleugnen, wenn sie gerade nicht in ihren Ream poffen. Es ist ganz gut, sie einmal mit ihren eigenen Waffen zu schlagen.

Politische Rundschau.

Bant, den 21. Dezember.

Der Entwurf des Tabaksteuergesetzes ist jetzt, wie verlautet, dem Bundesrathe zugegangen. Ebenfalls soll demselben der Entwurf eines Gesetzes vorliegen, betreffend die anderweitige Ordnung des Finanzwesens des Reiches. Beide Gegenstände sollen noch zur Verathung kommen, bevor der Bundesrath in die Weihnachtsferien geht, die etwa 14 Tage dauern.

Die Verschärfung der §§ 130 und 131 des Strafgesetzbuches wird bekanntlich durch die Umsturzworlage angereizt. Dabei wird es so borgefellt, als ob gegenwärtig diese Paragraphen nur eine ganz abstrakte Bedeutung hätten. Die neueste amtliche Kriminalstatistik aber befundet, daß wegen Zuwiderhandlung gegen den § 130 (Anreizung der Bevölkerungslaffen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Gewaltthätigkeiten) verurtheilt sind, 1888 44, 1889 2, 1890 3, 1891 16, 1892 26, 1893 38 Personen. Wegen Zuwiderhandlung gegen den § 131 (Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatfachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind), wurden verurtheilt 1888 7, 1889 8, 1890 15, 1891 14, 1892 9, 1893 7 Personen.

Besonders konfliktträchtig ist die „Nat.-Ztg.“. Ihr geht die Umsturzworlage in mehr als einer Beziehung nicht weit genug. Man müsse den Reichstag zu einer vollständigen und endgiltigen Antwort auf die ihm gestellten Fragen nöthigen. Dahinter verbirgt sich die Drohung mit der Auflösung des Reichstages.

Wieder eine Arbeiterrevue ohne Arbeiter. Auf Veranlassung der großherzoglich hessischen Regierung sind, wie die „Darmstädter Ztg.“ mittheilt, die hessischen Kreisämter angewiesen worden, Erhebungen über die derzeitige allgemeine Lage des Arbeitsmarktes, sowie über die Produktions- und Arbeitsverhältnisse und über die Lebenshaltung der Industriearbeiter anzustellen. Diese Erhebungen sollen bei den Gewerbevereinen, sowie in den industriellen Kreisen und in den Fabriken des Landes stattfinden. — Die Thatfache, daß bei einer so wichtigen Enquete über die Lage der Arbeiter Bie die

Gegner der Arbeiter und nicht diese selbst befragt werden, charakterisirt die deutsche Sozialpolitik mehr als das Salzbad aller offiziellen Blätter, daß wir an der Spitze der Sozialreform marschiren.

Sehr schmerzlich vermißt das Berliner Sozialdemokratorgan, die „Berl. N. Nachr.“, in der Umsturzworlage schärfere Maßnahmen gegen Streikende und gegen den Boykott. Das Blatt erklärt: „Es dürfte wohl noch auf die Thatfache hinzuweisen sein, daß die tyranische Gewalt Herrschaft, welche die Leiter der Sozialdemokratie über ihre Mitbürger anstreben, schon heute in praktischen Uebeltänden ihren Ausdruck findet: einmal in dem Mangel des staatsrechtlichen Schutzes derjenigen Arbeiter, welche sich bei Auslandsverhältnissen nicht fügen wollen; dann in dem Zwange, der für unabhängige Staatsbürger in den Boykottverklärungen liegt. Diese praktischen Fragen sind augenblicklich in unserem täglichen Leben brennende Fragen sind, werden in der Vorlage mit Stillschweigen übergegangen. Hätten sie Beachtung gefunden, so würden sie der Vorlage wohl manchen Freund unter denen erworben haben, die bisher durch Bedenken über die gemeinrechtliche Natur des Entwurfs von der Zustimmung abgehalten werden. Auf diesen bezeichneten oder anderen Gebieten, auf denen augenblicklich die persönliche Freiheit, auf welche der Staatsbürger Anspruch hat, notwendig ist, würde der Gesetzentwurf, wenn er so, wie er vorliegt, zur Annahme gelangt, kaum Remedeur schaffen.“ — Ja, ja, der Arbeitstrug, der seiner Zeit so hübsch mit dem angeblichen Arbeiterschutze in der Gewerbeordnungs-Novelle verbunden war, erfüllt die Schlotzruher und ihre Sachwalter noch immer mit Sehnsucht. Der neue Kurs hat seine Aufgabe nur halb erfüllt. Er hätte einfach das Streiken überhaupt verboten sollen. Dann wäre ihm sicher die ungetheilte Zustimmung aller Fabrikherren geworden. Hätte er dann noch den Boykott mit Strafe belegt — natürlich nur den von Arbeitern verhängten, der Weibe nicht den von Militärbehörden, Unternehmern und Antisemiten gepflegten — dann hätte die vom Nummer vergangene Seele der „Staatserhaltenden“ endlich Ruhe gehabt.

Zentrum und Umsturzworlage. Ueber die Vorlage hatte der in Münster erscheinende ultramontane „Westfale“ sich sehr sympathisch geäußert unter Bezugnahme auf die Konferenz der preussischen Bischöfe in Fulda und auf den Abgeordneten Windthorst. Dazu bemerkt die „Köln. Volksz.“: „Um zur Orientierung zu genähen, müßte man doch sowohl die bezogene Äußerung des Abg. Windthorst als die Fuldaer Vorstellung der preussischen Bischöfe etwas genauer angeführt werden. So versteht es wäre, die gegenwärtige Umsturzworlage in Sach und Worten zu verurtheilen, ebenso wenig ginge es u. S. an, für die Vorlage so, wie sie ist, unter Berufung auf Windthorst und die Fuldaer Bischofskonferenz Stimmung machen zu wollen. In der Vorlage glebt es Annehmbar und gänzlich Unannehmbar; hier die Grenze zu finden, wird die Aufgabe des Reichstages sein. Von dieser Umsturzworlage ist natürlich in der Eingabe des Erzbischofs keine Rede.“ Also aber doch von einer solchen Vorlage überhaupt. Der „Babische Beobachter“ bringt die augenscheinlich vom Abgeordneten v. Ducl, dem Vizepräsidenten des Reichstages, ausgehende Mittheilung, daß die Befragung des Wolff'schen Bureaus, das Zentrum sei wegen der Umsturzworlage gespalten, jeder Begründung entbehre. Die Fraktion sei einbellig der Ansicht, sich nicht unbedingt ablehnend zu verhalten, aber eine präzisere Fassung der Thatbestände und eine Ermäßigung der Strafbestimmungen anzutreten. Die §§ 130 und 131 seien unannehmbar. Die bereits getroffene Wahl der Kommissionmitglieder für diese Vorlage gebe die Gewähr, daß an dem Entreten für die seit Langem in der Frage beobachteten Grundzüge unentwegt festgehalten werde.

Auch ein Kampfmittel gegen den Umsturzwort, aber kein neues, ist in Honau zur Anwendung gekommen. Die dortigen Genossen hatten zwecks Errichtung eines Saalhauses in großem Maßstabe mit Restaurationsbetrieb eine „Saalbauergesellschaft“ gegründet. Die Gesellschaft hat auch bereits in der Nähe des kommunalständlichen Landkrankenhauses für den geplanten Saalbau einen großen Komplex Land erworben. Nunmehr hat aber der Bezirksausschuß in Kassel beschlossen, der „Saalbauergesellschaft“ die Schankkonzession nicht zu erteilen. Der Vorstand des Saalbau-Vereins läßt deswegen aber sein Projekt nicht fallen, sondern erklärt folgende Bekanntmachung: „Nachdem uns von höchster Instanz die nachgesuchte Schankkonzession für den am Wäldersee belegenen Platz wegen der Nähe des Krankenhauses abgelehnt wurde, theilen wir unseren Mitgliedern, den theilhabenden Vereinen und der vereint. Einwohnerchaft auf vielseitiges Anfragen

mit, daß wir trotzdem das uns vorgesteckte Ziel zur Ausführung bringen werden, und hoffen, daß wir in aller nächster Zeit mit einem neuen geeigneten Projekt herauszutreten können. Wir bitten deshalb, den uns seither bewiesenen thätigsten Beistand auch fernerhin bewahren zu wollen."

Fürsorge für die Agrarier. In den ost elbischen Gebieten ist die Regierung voll rarter Fürsorge für die Agrarier. In einem Vertrage, den eine königliche Militärverwaltung mit einem industriellen Unternehmer abgeschlossen hat, findet sich folgende interessante Bestimmung: „Kontraktbrüchige ländliche Arbeiter darf der Unternehmer nicht beschäftigen.“ — Man sieht hieraus, daß es untern Behörden nicht an sozialpolitischer Fürsorge fehlt, leider äußert sich dieselbe aber zu Gunsten der Agrarier und nicht zu der der Arbeiter. Wie sich aber der Einkauf auf das Arbeitsverhältnis sonst äußert, erfährt man aus der Bestimmung des Vertrages, wonach dem Unternehmer seitens der königlichen Verwaltung für die Arbeitsstunde 25 Pfennige gezahlt werden soll. Was mögen da die Arbeiter erhalten? Gehen doch von den 25 Pf. die allgemeinen Unkosten und der Profit der Firma ab. Wie elend muß es somit nach der Meinung der königlichen Verwaltung den ostelbischen Landarbeitern gehen, wenn sie zur Erzielung eines solchen Hungerlohnes kontraktbrüchig werden sollen!

Der antiemittische Reichstagsabgeordnete Leuz zitierte gestern, Donnerstag, dem Reichstagsbüro seine Mandatsüberlegung an.

Zu neun Monaten Gefängnis wurde gestern der Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, **Großschäfers**, wegen angeblicher Beleidigung und öffentlicher Aufreizung gegen die katholische Geistlichkeit, sowie gegen Gensdarmen Oberschlesiens gelegentlich der Besprechung der Arbeiterfrage in Antonienhütte, verurteilt. **Großschäfers** befindet sich noch in Haft.

Wie der Staat für seine Beamten sorgt, das zeigen die einfachen Worte, welche der Vorsitzende einer Versammlung von Eisenbahnbeamten in Berlin sprach. Er sagte nämlich: „Meine verehrten Kameraden, die Sie hier ohne Unterschied des Ranges sich zusammengefunden haben, ich bitte Sie, sich Derer zu erinnern, die nicht mehr in unseren Reihen wirken können! So haben wir in unserem Betriebsamt vier frühere Rangirbeamte, die im Alter von 74 bis 86 Jahren stehen und denen es recht, recht kümmerlich ergeht. Vielleicht machen Sie diesen alten Herren eine Weihnachtsfreude und suchen unter Ihren Kleidungsstücken, von Ihrer Wäsche, Ihren Stiefeln und was Sie sonst an Abgelegtem vorfinden, heraus, um damit unsere alten Kameraden zu erfreuen. Auch bitte ich Sie herzlich, der Witwen und Waisen unserer verunglückten oder auf dem Krankenbett verstorbenen Gehilfen eingedenk zu sein. Das Elend ist in diesen Häusern oft fürchterlich, unbeschreiblich! Ich brauche nicht mehr zu sagen. Viele von Ihnen haben ja in derartige Verhältnisse schon Einblick gehabt. Also, liebe Kameraden, vergessen Sie auch diese Armen und Unglücklichen nicht! — Wirklich bedarf man eines „Umsturzgesetzes“ dringend, damit der Staatsanwalt den Kritiker solcher Zustände an den Krügen gehen kann.“

Holland.

Amsterdam. Die Reaktionen möchten auch in Holland den Volksfreheiten an den Krügen. Anlässlich der Gewaltthätigkeiten, die bei den dort häufig vorkommenden Arbeitseinstellungen dann und wann, oft durch provokatorisches Auftreten der Polizei, Wäg greifen, ergingen sich einige konservativ-liberale Aristokraten in der zweiten Kammer in schmerzliche Wehklagen über die Unzulänglichkeit, die im Lande herrscht. Sie forderten von der Regierung Verbesserung der Polizeiaufsicht und Einschränkung der Pressefreiheit, und hatten mit der Vorpresseung dieser staats-erhaltenden Maßregeln denn auch ihre ganze Weisheit ausgedehnt. Man ist jedoch in Holland noch nicht so weit, daß die Regierung mit Ausnahmegeboten droht, vorläufig hat sie die voreiligen Wünsche unbedrängt nach Hause geschickt. Allerdings geben mehrere Kreise unzufrieden nach Hause, die ein Recht hätten, beklagt zu werden. Die Abgeordneten der Provinz Friesland brachten die schreckliche Not, die in dieser Provinz herrscht und schon zu mehreren Konflikten mit der Regierung Veranlassung gegeben hat, zur Sprache und forderten dringende Abhilfe. Aus der Haltung der Regierung läßt sich jedoch schließen, daß dieselbe nicht daran denkt, den notleidenden Gemeinden zu Hilfe zu kommen. Man bekommt in der Kammer immer wieder diesen Eindruck: Die Notz steigt und die Regierung weiß keinen Rath. Jeder Minister weiß, daß er sein Amt nur auf kurze Zeit inne hat. Deshalb überläßt er die Hauptfrage, die Aufhebung der sozialen Mißstände, seinem Nachfolger, der ihm auch darin wieder nachfolgt, bis der Zustand dermaßen unhaltbar wird, daß ein vollendeter Krach dem ganzen System ein Ende macht.

Italien.

Rom, 20. Debr. Für die Opfer von Rives-Mortes, die bei dem Zusammenstoß zwischen italienischen und französischen Arbeitern zu Schaden gekommen sind, waren 739 000 L. ausgebracht worden, welche aus Sammlungen und aus der französischen Entschädigung kamen. Von diesen sind 306 000 Lire vertheilt und 433 000 Lire für die Gründung einer „internationalen Wohltätigkeitsanstalt“ in Marseille bestimmt worden.

England.

Die Fenier, jene irischen Verschwörer, die Irland vom englischen Joch durch Gewaltakte befreien wollen, machen sich — wie Polizeiberichte melden — wiederum bemerkbar. Die Geheimpolizei will erfahren haben, daß ein neuer Geheimbund gegründet wurde, der

entflohen sei, noch in diesem Winter zu Bluthatzen überzuziehen. Der Staatssekretär des Innern, Mr. Aquith, hat einen ferklichen Drohbrief erhalten; auch der Schatzkanzler Sir W. Harcourt und der irische Obersekretär John Morley sollen von den Feniern verfolgt werden. Alle diese Herren werden jetzt von Geheimnisschützern begleitet. Liverpool soll die Zentrale des Bundes sein.

Aus Stadt und Land.

Pant, 21. Debr. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths im Wirthshause der Wittme Brumund theilte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende dem Gemeinderath das Ableben des Mitgliebes Zimmermeister Reefe mit und widmete seinem Andenken warme Worte der Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens. Der Gemeinderath ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen, und beschloß einen Kranz am Sarge niederlegen zu lassen. Zum ersten Punkte der Tagesordnung, Expropriation des Goldberges, theilte der Vorsitzende das Resultat der neulichen Abschätzung des Goldberges mit. Es hatte der Vertreter des Besitzers Treitschke zu Erfurt den Werth des Objekts zu 8215 M. geschätzt, die vom Gemeinderath gewählten Schäger, D. Janßen zu Neuende und Werfahner Schuhmacher, tarirten den Werth der erstere zu 3840 und der letztere zu 2253 M. Entsprechend den Bestimmungen der Wegeordnung schlägt nun das Großherzogth. Amt den Durchschnitt dieser Tarate, 4769 M., als Entschädigungssumme den Parteien vor. Es entspann sich eine sehr lebhafte Debatte, nach welcher beschloffen wurde, eine neue Ermittlung des Werthes des Goldberges durch das Großherzogth. Amtsgericht zu beantragen. Als Schäger für die Gemeinde wurden wiederum die Herren Schuhmacher Pant und Janßen-Neuende gewählt. Gegen eine etwaige Wiederbestellung des Ziegeleibesitzer's Lau als Schäger seitens des Besitzers Treitschke soll protestirt werden, weil er in einem verbandtschaftlichen Verhältnisse zu demselben stehe. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Bericht der Revisoren über die Revision der Gemeinde- und Armenrechnung, wird verlagt. Unter Verschiedenem wird von einem Mitgliede des Gemeinderathes der Antrag gestellt, der Gemeinderath möge beschließen, daß der Armenarzt bei Diphtheritisfällen unter den Armenpflanzlingen das Heilserum anwenden dürfe. Der Gemeinderath stimmt dem Antrage zu, mit der Erweiterung, daß auch die Kerze der Gemeindeversicherung das Heilserum bei den Mitgliedern derselben in gegebenen Fällen anwenden können. Von jeder Anwendung des Mittels soll dem Gemeindevorstand Mittheilung gemacht werden. Im Weiteren beschloß der Gemeinderath, einen Unternehmer des Beleuchtungswezens mit einer Ordnungstraße von 10 M. zu belegen, weil er fortgesetzt, trotz den Mahnungen der Beleuchtungskommission, den einschlägigen Bestimmungen zuwiderhandelt. Ferner wurde ein Antrag auf Stundung der Gemeindesteuer angenommen und zum Schluß eine Kommission gewählt, welche die elektrische Beleuchtungs-einrichtung des Herrn Jesh in Wilhelmshaven in Augenchein nehmen soll.

Pant, 21. Debr. Das diesige Postamt macht bekannt, daß am nächsten Sonntag den 23. Dezember der Posthalter für den Verkehr mit dem Publikum wie an den Wochentagen geöffnet ist. Gleichzeitig wird das Publikum ersucht, die Zeitungsbestellungen jetzt schon aufzugeben und nicht bis auf die letzten Tage damit zu warten, da sonst eine Unterbrechung in der Zustellung zu gewärtigen ist.

Pant, 21. Debr. Eine bemerkenswerthe Entscheidung des Ober-Schulcollegiums verdient besondere Beachtung für die Schulen unserer Grenzgemeinden. Es kommt mehrfach vor, daß Kinder im vorletzten Schuljahre aus einer oldenburgischen Schule genommen und in einer preussischen Gemeinde in Kost gegeben werden, um dort die Schule zu besuchen, und was bekanntlich in Preußen sehr leicht geschieht, unter Dispensation vom letzten Schuljahre zur Konfirmation zugelassen zu werden, worauf sie dann in ihre oldenburgische Heimatgemeinde zurückkehren, wo ihre Klassenossen noch ein Jahr die Schule besuchen müssen. Das Ober-Schulcollegium hat nun mehrfach und noch in letzter Zeit wieder entschieden, daß solche Kinder dadurch von der hiesigen Schulpflicht nicht befreit werden, vielmehr anzuhalten sind, falls sie im Inlande verbleiben, bis zum Ablaufe des betreffenden Schuljahres die Schule zu besuchen.

Pant, 20. Debr. Draunter mit der Rolle! kann man jetzt wieder einmal der Presse und den Vertretern des „honetten“ Bürgerthums, das sich in der nationalliberalen Partei zusammengefunden hat, zuwenden, nachdem die jüngsten Vorgänge im Reichstag und die Auslassungen ihrer Presse über politische und wirtschaftliche Dinge und Verhältnisse in der Gegenwart klar beweisen, daß die liberalen Redenwörter und sozialpolitischen Reigungen eitel Dreckeitel sind. Der Führer der nationalliberalen Partei, Herr v. Bennigsen, scheute sich nicht, im Reichstag der Umsturzfrage und der Bekämpfung der freien Meinungsäußerung im Reichstag durch Beschäftigung der Deputirtenarmee des Reichstages das Wort zu reden. Dies kennzeichnet die politische Dreckeitelkeit der Nationalliberalen, die von der Arbeiterfreundlichkeit her gehen ist, daß sie aus folgendem Artikel ersieht, der gegenwärtig die Kunde durch die nationalliberale Presse macht. Er lautet: „Auf ein höchst bedenkliches Terrain begaben sich einige Sozialwirthschafter, welche in Berlin dieser Tage in einer öffentlichen Versammlung das Thema die Arbeitslosigkeit und die Gesellschaft“ erörterten und sich auf dieser Gelegenheit in kritischen Belegungen unferer gesellschaftlichen Zustände ergingen, die ebenso gut von sozialdemokratischen Rednern hätten vorgebracht werden können. Die forderung, eine allgemeine, für die Interessenten obligatorische Arbeitslosenversicherung müsse ins Leben treten, welche die Möglichkeit der Beschäftigung Jedem gewährt, der sie begehrt, treibt schon nahe an den kommunikativen Zusammenstoß. Ebenso vertheilt erhebt das Urtheil eines anderen Redners, der die ökonomischen, moralischen und politischen Gesetzmäßigkeiten, die aus der Arbeitslosigkeit der Gesellschaft entspringen,

durch die schleunige Aufwendung verhältnismäßig geringer Mittel zur Bekämpfung der Nothlage der Arbeitslosen überwinden und dadurch den diezeitig ungenutzten Köpfen an Gut und Blut vorzuziehen wolle, welche der Sieg bei einer hereinbrechenden Katastrophe erleichtere, welche die sozialreformatorischen Überlegen verbinden wollen, würde durch Besorgung ihrer Verhältnisse gefördert werden. Denn jede Konzeffion an die sozialdemokratischen Deber und Aufstrebepreiser macht letztere nur frecher und unerschämter. Die Arbeitslosigkeit kann wirksam nur durch Bekämpfung des Zuanges von Arbeitern aus den ländlichen Bezirken und Kleinstädten bekämpft werden; alle zur Unterthügung der großstädtlichen Arbeitslosen ins Leben gerufenen Beranstellungen wirken dagegen wie Prämium auf den Zuwas von außen. Wie aber heute die Erwerbverhältnisse in den Großstädten liegen, sollte man den Zuwas von Lande eher abweisen als ermutigen. Eine obligatorische Arbeitslosen- Versicherung aber würde geradezu einer systematischen Fügung von arbeitslosem Gesichte gleich zu erachten sein.“

Wir meinen, das ist deutlich, und weist die Rolle so geübt, daß man das Dreckeitelste darunter erkennen kann. Die Rolle ganz herunterzuweisen braucht's keiner Anstrengung mehr und ist überflüssig. Wegen die Arbeiter diese wirthschaftsabweisende Kriegserklärung der Sozialpatronen genau lesen und verstehen. Reinesel Konzeffionen mehr werden sie machen, denn sie machen nur die Forderungen frecher und unerschämter, keine weitere Sozialreform alle mit den liberalen Erzeugnissen, der Preislosigkeit, gleich Wahrheit und anderen für das Volk überflüssigen Dingen. Theilen wir uns mit den Junkern in die Ausbeutung der Kassen. Ihnen die Landarbeit, und die Stadt und die Fabriken. Einweg mit aller Humanitätswelt, Kampf dem Umsturz bis auf's Meiste.“ So lautet das Kampfschreie. Gut, die Arbeiter werden ihn aufnehmen, zahlreich und einig. Denn, wenn noch einer über die nationalliberale Heudelei und Selbstschlitzit im Zweifel gewesen wäre, die Vorgänge der letzten Tage im politischen Leben und die oben angeführte Forderung von jedem sozialpolitischen Reformgedanken haben ihn davon überzeugt. Sie Schuppen muß es von seinen Augen fallen und die Arbeiterfreundlichkeit der Nationalliberalen, an die er bislang noch geglaubt, wie eine Luftspiegelung in Nichts zerfallen.

Wilhelmshaven, 20. Debr. In einer der letzten Nummern des „Norddeutschen Volksblattes“ wurde des Konkurrenzkampfes der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft mit zwei anderen deutschen Handlungshäusern Erwähnung gethan und die Behauptung der Letzteren wiedergegeben, daß die Standard Oil Comp., von welcher die Deutsch-amerik. Petroleumgesellschaft das Petroleum bezieht, minderwerthiges Ohio-Petroleum mit gutem Pennsylvanien-Öel vermische und für letzteres in den Handel bringe. Demgegenüber möchte Schreiber dieses zur Steuer der Wahrheit erklären, daß es unmöglich ist, daß die Standard Oil Comp. Ohio Del mit pennsylvanischem vermische; denn es besteht für das Ohio-Del keine Abfuhrleitung zur Küste und keine Raffinerie daleis. Das Ohio Del müßte also per Bahn nach der Küste geschafft werden, was bei den heutigen niedrigen Preisen für raffiniertes Petroleum der Frachtkosten wegen ausgeschlossen ist. Die Gesellschaft erhält laut Kontrakt nur solches Petroleum, wie es den Bestimmungen der New-Yorker Produktendörse entspricht. Diese Bestimmungen gehen dahin, daß das Petroleum, welches aus Lima-Del oder anderen Roh-Ölen ähnlichen Charakters gemacht ist, ausgeschlossen sein soll. Die Standard Oil Comp. hat niemals bestimmungswidriges Del geliefert und hat dem Wanische Ausdruck gegeben, die preussische Regierung möge an Ort und Stelle Erhebungen veranlassen. Die Angriffe in der Presse und zumal in dem „V. B. G.“ rühren von Börseumackern und Zwischenhändlern her, die in früheren Jahren mit Petroleum ebenso wie mit Getreide um. handeln und spekulirten und jetzt dieses Handels- und Spielartikels sich beraubt sehen. Der ganze Krieg ist lediglich dem Konkurrenzneid entpionnen. Das Publikum hat bei dem niedrigen Preise des Petroleums keinen Grund zur Klage.

Wilhelmshaven, 21. Dea. (Von der Marine.) Das Kanonenboot „Hyäne“ ist am 20. Dezember in Kamerun angekommen. Das Schulschiff „Gneisenau“ ist am 20. Dezember von Canea (Ziel Retza) nach Smyrna in See gegangen. — Aus Kiel wird gemeldet: Die Panzerschiffe „Rurik“ Friedrich Wilhelm“ und „Brandenburg“ haben am Mittwoch den Kieler Hafen verlassen, um nach Wilhelmshaven in See zu geben. Das Panzerschiff „Wörth“ verließ seine Wache, um Übungen vorzunehmen. Die sämtlichen Panzerschiffe der zweiten Division, sowie der Kieler „Pfeil“ haben in die Werft verholt; auf dem Strom liegen nur das Panzerschiff „Heimball“ und der Transportdampfer „Pelikan“.

Oldenburg, 20. Debr. Wie hartnäckig der Reichthum machen kann, zeigt folgendes Vorkommniß. Ein armer Knabe, der durch Regelauffehen sich einen kleinen Nebenverdienst verschafft, fand Abends nach beendetem Spiel in der Regelbahn einen Hundertmarkschein, welchen er dem Verkäufer, nachdem er dessen Namen in Erfahrung gebracht, sofort abliefern. Der Herr, welcher über ein sehr großes Vermögen verfügt, steckte den Schein ein und stellte dem Jungen in Aussicht, daß er am nächsten Regelabend für ihn ein Glas Bier ausgeben wolle. (!)

Bereinskalendar.

- Pant-Wilhelmshaven.**
- „Soldarbeiter-Verband.“ Sonnabend, den 22. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
- „Freiwillige Feuerwehr.“ Sonntag, den 23. Dezember, Morgens 8 Uhr, Übung i. W.
- Oldenburg.**
- Soldarbeiter-Verband.“ Sonnabend, den 22. Dezember, Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin, Kurwidstr.
- „Vereinigung der Raler und vermandter Berufsengenossen.“ Sonnabend, den 22. Dezember, Abends 9 Uhr: Versammlung bei Satin, Kurwidstraße.
- „Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag den 24. Deabr., Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin, Kurwidstr.

Neues Etablissement!

Janssen & Carls

56 Bismarckstrasse 56.

Wir machen auf unten aufgeführte Artikel besonders aufmerksam und bieten selbige zu nie dagewesenen billigen Preisen nur bis Weihnachten an.

In Herren-Kravatten und Schlipfen

bieten wir eine große Auswahl, zusammengestellt aus den Sortimenten der größten und leistungsfähigsten Berliner und Krefelder Fabriken, und können deshalb Anspruch auf große Vielseitigkeit und Billigkeit machen.

das Stück 5, 10, 15, 18, 20, 25, 28, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 80, 85, 90, 100, 120, 150 Pf.

Herren-Jagd-Westen das Stück 130, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 350 Pf.

Herren-Unterhosen das Stück 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150 Pf.

Herren-Zocken (Halbwolle) Paar 20, 25, 28, 30, 35, 40 Pf.

Herren-Zocken (Wolle) Paar 40, 45, 50, 55, 60, 70 Pf.

Herren-Zwävis und Tücher Stück 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 70, 75, 80, 85, 90, 100, 120, 140, 160 Pf.

Leinene Serviteurs, Chemisets, Manschetten, Kragen in vielseitigen Façons, nur prima Bielefelder Qualitäten.

Normal-Unterkleider

für Herren und Damen (sehr große Auswahl).

Herren-Normal-Jacken 1,—, 1,20, 1,40, 1,70, 2,—, 2,50 Mk

Herren-Normal-Brillen 1,10, 1,30, 1,50, 1,65, 2,—, 2,20, 2,60, 2,80, 3,—, 3,50 Mk.

Herren-Normal-Hosen 1,50, 1,70, 1,90, 2,20, 2,40, 2,70, 3,—, 3,25, 3,50 Mk.

Damen-Normal-Jacken 1,—, 1,40, 1,85, 2,—, 2,40 Mk.

Damen-Normal-Hosen 1,80, 2,—, 2,20, 2,40, 2,80 Mk.

Damen-Jacken (gestr. Futter), rosa 1,20, 1,55 Mk.

Flanelle, Coating und Boys werden, um damit zu räumen, ganz unter Preis abgegeben.

Herren- und Damen-Regenschirme

recht schöne geschmackvolle Griffe,

das Stück 1,25, 1,30, 1,50, 1,70, 1,80, 1,90, 2,—, 2,20, 2,40, 2,80, 3,—, 3,50, 4,— Mk.

Tailen-Tücher u. Plaids werden zu Spottpreisen abgegeben.

Stück 50, 60, 65, 70, 80, 90, 95, 100 Pf., recht hübsch, gute Qualität 1,70, 1,80, 1,90, 2,—, 2,10, 2,40, 2,50 Mk.

Schlafdecken und Biberbetttücher.

Schlafdecke Nr. 0, Halbwolle, braun melirt 3,— Mk. Schlafdecke Nr. XX, Halbwolle, braun melirt 5,60 Mk.

Schlafdecke Nr. F, Halbwolle, braun melirt 4,25 Mk. Schlafdecke XX, reine Wolle 6,50 Mk.

Schlafdecke Nr. Px, Halbwolle, braun melirt 4,90 Mk. Schlafdecke N 100, reine Wolle 7,50 Mk.

Schlafdecke N 102, reine Wolle, 9 — Mk.

Biberbetttücher, weiß, 60, 70, 80, 90, 100, 125 Pf. Biberbetttücher, bunt, 70, 80, 90, 100, 130 Pf.

Damen-Hauschürzen.

Auf unsere große Schürzen-Kollektion machen wir besonders aufmerksam. Wir bringen in allen Genres eine Auswahl, wie sie selten vorgelegt werden kann.

Küchen-Schürzen aus Gingam, Stück 50, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 100 Pf.

Haus-Schürzen aus starkfärbigem schfarbigen Gingam, St. 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80, 2,—, 2,50.

Damen-Hosen aus rosa fancy, Stück 80, 90, 100 Pf.

Mädchen-Hosen aus rosa fancy in allen Größen 25, 30, 34, 38, 40, 45, 50, 60, 70 Pf.

In Phantastie-Tischdecken bieten wir eine sehr große Auswahl nur geschmackvoller gediegener Muster.

Stück 2,—, 2,20, 2,40, 2,60, 2,80, 3,— 3,50, 4,—, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 6,50, 7,—, 8,— Mk.

Corsets von 80 Pf. bis 4 Mk. in allen Weiten.

Bettinlets, Bettbarchende, Bettdecke, nur federdichte Waare

Meter 45, 53, 60, 65, 70, 75, 80, 90 Pf., 1,—, 1,20, 1,50, 1,80, 1,90, 2,— Mk.

Gerstenkorn- und Trellhandtücher, abgepaßt, Stück 10, 20, 30, 35, 40, 45, 50, 60, 70 Pf.

Cretonne (soa. Dibenroer Drucktattun), wäscht, Meter 35 und 40 Pf.

Baumwollzeug zu Bettbezügen Meter 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 50, 60, 70 Pf.

Weisse Dymilis und Damaste zu Bettbezügen Meter 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 80, 90, 100 Pf.

Nonleang-Stoffe, weiß und creme, in allen Breiten.

Demdeutuch Meter 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 Pf.

Parade-Handtücher, gestickt, in großer Auswahl.

Waffel (resp. Bettdecken) in weiß u. farbig, 1,30, 1,40, 1,50, 1,80, 2, 2,20, 2,40, 2,60, 2,80, 3, 3,20, 3,40, 3,50.

Bettfedern und Dauen

Pfund 50, 70, 105, 140, 170, 200, 220, 260, 280, 300, 325.

Arbeiter-Fortbildungsschule Bant.

Der Unterricht ist bis Dienstag den 8 Januar ausgesetzt. Der Zeichenunterricht fällt nur Sonntag, 23. d. M. aus.
Der Vorstand.

Achtung!

Maurer und Bauarbeiter!

Die Mitglieder-Versammlungen am Dienstag den 25. und Mittwoch den 26. Dezember fallen des Weihnachtsfestes halber aus.

Die Vorstände.

Waaren-Saus B. H. Bührmann.

50 Stück
Winter-
Heberzieher
zu herabgesetztem Preis.
Stück 22 Mk.

Cigarren

aus der Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg
auch in kleineren Packungen empfiehlt

G. Buddenberg

Verkaufsstelle der Hamburger
Tabakarbeiter-Genossenschaft
Marktstr. 27.

Zu verkaufen
in der Germania-Brauerei
Sei (Futter)
eimerweise à 10 Pfg. jeden Dienstag und Freitag.
C. Heinrich.

Codes-Anzeige.

Gestern Vormittag 11½ Uhr starb nach neumonatlichem schwerem Krankenlager meine liebe Frau und meines Sohnes treuorgende Mutter

Bertha geb. Behrends

im Alter von 41 Jahren 5 Monaten, was ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbeträbt zur Anzeige bringe.

Bant, den 21. Dezember 1894.

Carl Schöppler nebst Sohn.

Die Beerdigung findet Montag den 24. Dez., Nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Varelerstr. 17, aus statt.

Dankagung.

Allen denen, die unsere Tochter zur letzten Ruhestätte geleiteten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Neubremen, 21. Dezember 1894.

G. Feiten und Fran.


Sonnabend, Sonntag und Montag



GROSSER


Weihnachts-Ausverkauf.

Feste Preise!

Feste Preise!

Neues Etablissement

M. KARIEL

1 Neue Wilhelmsh. Str. 1, Wilhelmshaven-Neubremen.

Für Weihnachts-Einkäufe

bietet das Geschäft die grössten Vortheile.

Schlafrocke 13,50, 19,50, 23,50.	Winter-Paletots 10, 12, 19,80, 20, 26,75, 35,50, 42,50, 43,50, 49.	Anzüge 12, 14, 18, 24, 29, 35, 38, 39, 42, 48.
Knaben-Mäntel mit ohne Kragen 3,75, 4, 4,50, 5, 5,75, 6,50, 7, 8.	Sonntags bis Abends 8 Uhr geöffnet.	Knaben-Anzüge neueste Façons 2, 2,50, 3, 3,60, 4,20, 4,95, 7,65.

Es kommen zum Verkauf als passende Weihnachtsgeschenke:

Puppen
 Cigarrentaschen
 Portemonnais
 Damen-Mützen
 „ Umschlagetücher
 Schulterfragen
 Kinderklappstühle
 Tische
 Bettvorleger
 u. s. w. u. s. w.

J. W. Janssen
Bismarckstr.

Zur Aufklärung!

Das von Herrn Kaufmann **Begemann** in Rammern angebotene Petroleum per Pfund 10 Pf. stellt sich in Liter umgerechnet auf 16 Pf. per Liter.

Um hier das Rammern-System aber leichter einführen zu können, und auch einen höheren Preis zu erzielen, gebraucht er als **Reklame**, sein Petroleum sei besser, als das, was hier in jedem Laden zu haben ist.

 Ich verkaufe nach wie vor **prima unvermishtes reines amerikanisches Petroleum per Liter für nur 14 Pf.** und liefere solches gerne frei in's Haus.

E. Bakker,
Bismarckstraße.

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werthbätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Wöchentlich täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die vierspaltige Seite 10 S.
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 4898.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 3 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
epl. Postbefreiung.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 297.

Bant, Sonnabend den 22. Dezember 1894.

8. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Aus einem „wilden“ Lande.

Während der deutsche Reichstag mit Worten über die Aufgaben der Sozialpolitik und mit Thaten zur Entrechtung des Volkes eröffnet wurde, begann die Schweizerische Bundesversammlung in aller Eile ihre Thätigkeit mit der Beratung sozialpolitischer Fragen.

Die schon früher bestellte nationalräthliche Kommission zur Beratung einer Reihe von Arbeiterschutzfragen erstattete in der Eröffnungsitzung vom 3. Dezember dem Nationalrath ihren Bericht, dem in der Hauptsache zugestimmt wurde. Danach sollen zum Schutz des Vereinsrechtes der Arbeiter gegen dessen Beeinträchtigung durch die Unternehmer in das kommende neue eidgenössische Strafrecht entsprechende Bestimmungen aufgenommen werden. Bei der Fabrikinspektion — sie zählt zur Zeit in drei Kreisen acht Beamte — soll das Personal vermehrt, in erster Linie dem Inspektor des dritten Kreises (Schaffhausen) ein weiterer Adjunkt beigegeben werden. Den Fabrikarbeitern soll der Samstag Nachmittag freigegeben werden. Der Feiertag soll in den Bundesverhältnissen, wie Bundesrath Deucher erklärte, schon durchgeführt, für dessen Einführung in das Fabrikgesetz an Stelle des Elftages festgesetzt ist jedoch keine Mehrheit.

Annahme fand ein Antrag der Kommission, welcher die Bestimmungen des Fabrikgesetzes, betreffend die Lohnzahlung auf alle jene dieselbe nicht unterliegenden Betriebe, die mehr als 10 Arbeiter beschäftigen, ausdehnen will. Ferner wurde angenommen der weitere Kommissionsantrag, welcher den Bundesrath einladet, die Verhandlungen bezüglich einer internationalen Regelung der Arbeiterschutzgebung beförderlich wieder aufzunehmen. Derselben nationalräthlichen Kommission liegt zur Zeit noch eine Eingabe der leitenden Komitees des Schweizerischen Centralvereins, der sozialdemokratischen Partei und des Gewerkschaftsbundes vor, welche erst im vorigen Monat eingereicht wurde, und die Handhabung der Bestimmungen des Fabrikgesetzes über Hülfe, Nacht- und Sonntagarbeiten als mangelhaft bezeichnet und die Kommission um gründliche Untersuchung dieser Verhältnisse unter Beiziehung von Vertretern von Arbeitern und Arbeitgebern ersucht. In Bezug auf Maßregeln zum Schutz gegen unverschuldeten Arbeitslosigkeit und bedarfs Unterstellung der privaten Stellenvermittlungen unter behördliche Kontrolle hat das Schweizer Industrie- und Handelsministerium an sämtliche 25 Kantonsregierungen, an den Vorstand des

Schweizer Handels- und Industrievereins in Zürich, sowie an die Vorstände des Schweizer Gewerbevereins und des Arbeiterbundes ein Kreis Schreiben gerichtet, das eine ganze Anzahl von Punkten und Fragen zur Begutachtung und Beantwortung enthält, die bis 30. Juni 1895 erfolgen soll und nach deren Ausfall weitere Maßregeln bevorzugen.

Kurz, es werden in der Schweiz ununterbrochen Fortschritte auf sozialpolitischem Gebiet gemacht, während man in Deutschland im Gegentheil sich damit zu beschäftigen scheint, das bisher Geschehene wieder zu Gunsten des Unternehmertums zu verschleiern.

Soziales.

Ein Schandbild unserer Zeit. In der Beilage zur „Neuen Wälder Zeitung“ ist zu lesen: „Ein dühreses Bild sozialen Lebens zeigt der folgende Fall. Die Fabrikarbeiterin Marie Büchner hier erliegt in einer Fabrik für 14 Tage 13,60 M. Lohn, wovon sie 12,80 M. Rückgeld zahlen muß, sobald ihr noch ganze 80 Pf. für ihre sonstigen Bedürfnisse bleiben. Damit mußte sie auch die Kosten eines Wochenbette befreiten. In ihrer Noth ließ sie sich verleiten, der Fabrik Stoffe im Werthe von 16 bis 18 Mark zu stehlen, und führt zu ihrer Entschuldigun weiter an, daß sie keine Arbeit erhalten habe, bei der viel zu verdienen sei, weil sie dem Direktor nicht, wie andere Arbeiterinnen, zu Willen gewesen sei. Das Gericht spricht sie unter diesen Umständen frei, da bei diesem Lohne, der die Arbeiterin auf unbilligen Nebenwerb anweist, unverschuldeter Nothstand vorliegt.“ — Schärfer haben die „Freunde der beständigen Ordnung“ sich noch nie über die fittliche Verderbenheit der heutigen wirtschaftlichen Zustände ausgesprochen, wie das Schöffengericht Wäldhausen in diesem Falle. Was geschieht aber heute den Schandbuden gegenüber, die ihre Stellung als Vorgesetzte der Arbeiterinnen in solcher Weise mißbrauchen? Nichts! Auch glaube man nicht, daß solche Schandbuden mit 70 Pf. bis 1 Mk. pro Tag eine Seltenheit seien! Die Arbeiter- und Gewerkschaften vertuschen natürlich solche Zustände.

Korrespondenzen.

Weselburen, 20. Degr. Die Arbeitslosigkeit hat einen ganz bedenklichen Charakter angenommen und man sollte meinen, daß der Staat es sich zur Aufgabe machen würde, Abhilfe zu schaffen, allein hiervon will man absolut nichts wissen. Je länger aber der Staat die Sache zu ignorieren sucht, je gefährlicher wird die Situation.

Kegelschiff dieses Umfanges wäre es nun Pflicht der Gemeindeverwaltungen, mit voller Thätigkeit einzusetzen und die traurige Lage der arbeitenden Bevölkerung wenigstens etwas zu lindern. Leider wird auch dieses von den meisten Gemeindeverwaltungen verkannt. Auch hier in Dübmarken finden sich sehr wenige Gemeindeverwaltungen, die zu der Frage der Arbeitslosigkeit Stellung nehmen. Die hiesige Kirchspielverwaltung hat allerdings hierin eine Ausnahme gemacht, welche folgende vom Gemeindevorsteher erlassene Bekanntmachung beweist: „Um der durch die diesjährige schlechte Ernte und die außerordentlich niedrige Konjunktur in Streiterei für diesen Winter vor-aussichtlich drohenden Arbeitslosigkeit entgegen zu treten, hat die Kirchspielverwaltung in der Sitzung vom 30. November beschlossen, denjenigen Landbesitzern im Kirchspiel, welche zur Befämpfung der Arbeitslosigkeit außerordentliche und größere Restorationen vorzunehmen geneigt sind, nach Vereinbarung mit der hiesigen eingeregelter Kommission einen Zuschuß aus der Gemeindefasse zu leisten, und werden nun solche Besitzer ersucht, mir baldmöglichst entsprechende Arbeitsverträge zu machen, damit hiernach Vereinbarung getroffen und Arbeit nachgemessen werden kann.“ — Wenn der Zuschuß aus der Gemeindefasse auch in erster Linie eine Prämie für die Bauern bedeutet und die Arbeiter erst in zweiter Linie davon Theil haben, so wird doch hierdurch die traurige Lage der Arbeiter anerkant. Das ist schon ein Vortheil. Damit können und dürfen wir aber noch keineswegs zufrieden sein. Wir sind weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß es allen Bauern gut geht, aber darüber darf man doch nicht im Zweifel sein, daß die Lage der Arbeiter noch eine bedeutend schlechtere ist. Es muß deshalb darauf bedacht genommen werden, daß in erster Linie den Arbeitern geholfen wird. Von einer schlechten Ernte und außerordentlich niedriger Konjunktur im Herbst, wie es in der Bekanntmachung heißt, welches als Ursache der Arbeitslosigkeit hingestellt wird, kann keine Rede sein. Die Arbeitslosigkeit ist thatsächlich eine Folge der ganzen Nothwendigkeit im Staate. Freilich leuchtet dies den kurzsichtigen Gemeindeverwaltungen nicht ein. Aber nicht lange wird es mehr dauern, so auch auf diesem Gebiete ihnen ein Licht aufgehen wird. Eigenthümlich ist es, daß die Bauern, welche einen Zuschuß aus der Gemeindefasse erhalten, nicht verpflichtet werden, einen höheren Lohn zu zahlen. Denn was soll ein Familienvater mit einem Tagelohn von Mf. 1,50 machen? Er ist weder in der Lage, eine Familie von 5, geschweige von 8 Köpfen davon ernähren zu können. Auch wäre es an der Zeit, die Frage zu erörtern, ob nicht größere Arbeiten auf Gemeinde-rechnung ausgeführt werden könnten. Wir halten dies für erforderlich.

Hetericon, 18. Degr. Der schreckliche Unglücksfall, welcher am Sonnabend Abend auf der Altenfischen Gemarkung Gemeindefest vorgenommen ist, und welcher den Tod eines Familienbaters zur Folge hatte, wird jetzt darauf zurückgeführt, daß an der betreffenden Stelle jegliche Schutzvorrichtung fehlte. Nachdem das Kind ertrunken, wird die Leiche in die Tiefe geworfen, wo sie am nächsten Morgen an der Küste angeschwemmt worden ist. Den Arbeitern müßten wir aber empfehlen, daß sie selbst mehr darauf Wert legen, daß die nöthigen Schutzvorrichtungen allenfalls angebracht werden, eventuell im Absehungsfalle dem Fabrikinspektor hiervon Mitteilung zu machen. Besonders wollen wir noch, daß am Tage vor dem Unglücksfalle, zur Zeit, als die Radfahrer ihre Frühstückskunde hatte und die Personen nach der Kasse gegangen waren, von dem Fabrikverwalter angeordnet wurde, daß während dieser Zeit die Lampen ausgeschaltet werden sollten; jetzt, nach dem Unglücksfalle, scheint diese Anordnung allzuwichtig zu sein.

Aus einer kleinen Stadt.

Spieglbürgergeschichten von Hans Dilling.
(Aus dem Romanen von Georg Sätzer)

14) (Nachdruck verboten.)

Der Missionar that ein kurzes Gebet und ließ dann den 237. Psalm singen.

Frau Samuelen blätterte in ihrem Kirchenbuche und ärgerte sich, daß sie kein besseres Kleid angezogen. Sie hatte gerade ein schwarzes gewählt, weil sie glaubte, dies würde am besten für die Gelegenheiten passen.

Herr Salvesen sang selbst vor und alle Wogelchen sangen ihm nach, wobei Herr Debel, der Direktor des Sefangvereins war, in helle Verzweiflung gerieth.

Endlich war das Lied gesungen und begann Herr Salvese seine Rede, die er durch die Mittheilung einleitete, daß er im Gefängnis gewesen habe.

Das war allen Anwesenden bekannt, aber es war so schön, so erbauend, es aus des hübschen Mannes Munde selbst zu hören; er that es so demüthig, so bescheiden, als wollte er sagen: solch ein großer Sünnder war ich einst und nun sehet einmal, was für ein Heiliger ich geworden bin.

Frau Malberg fühlte sich ergriffen und getrübet. Ihr Mann sah wegen Diebstahls bei Wasser und Brod, er mußte ein ausgezeichnete Missionar werden können.

Der Apostel nahm einen Schlud Wasser und setzte seine Rede fort. Er sprach von den Heiden, von sich selbst, und es muß zugestanden werden, daß er Redner-talent besaß.

Er hielt das bleiche Gesicht stets erhoben, die dunklen Augen funkelten in schwärzlicher Gluth und seine klangvolle Stimme drang in alle Winkel des Saales, die Herren waren erstaut und gerührt und Malbilla widerklang von dem Geskrei der Damen.

Die Einzigen, welche die Sache sehr kühl aufnahmen, waren die beiden fremden Mädchen. Sie vergnügten sich

damit, mit den Häsen zu scharen, an ihren Schürzen und Bändern zu zupfen und gähnten oft ganz sans gêne. Sie hatten natürlich derselben Vorstellung schon mehrmals beigewohnt, und da beginnt so etwas schließlich zu lang weilen.

Ihre Mutter lauschte andächtig mit gesenktem Haupte und spielte mit ihren goldenen Ringen.

Die Rede war zu Ende, der Missionar zog sich zurück, um auf seinen Vorbeeren auszurufen, und während die Gemeinde einen Schlupspalm sang, gingen die Frau des Apostels und ihre Mädchen in der Versammlung herum, um in einer großen Blechbüchse Gaben einzusammeln.

Vater hatte seine Künste gezeigt, Mutter ging mit der Büchse herum.

Es kam sehr viel Geld zusammen. Der Konuil Samuelen allein gab hundert Kronen, obwohl er nicht recht begriff.

Das Volk strömte auf die Straße, wo der vornehmste Kutcher der Stadt mit einem Wagen wartend stand, um den Apostel mit seinem Gefolge nach Hause zu bringen. Er stieg in den Wagen, grüßte die verammelte Menge mit freundslichem Lächeln und fuhr nach dem Hotel, wo ein einfaches Mahl seiner harrte.

Nachdem sie mit kalten und warmen Speisen und ein wenig Burgunder soupirt, sprachen der Missionar und die Frau jenes anderen Missionars ihr Abendgebet und bezogen sich zu Bette, um Kräfte zu sammeln für den nächsten Tag, an welchem das mühevollte Velehrungs-werk fortgesetzt werden sollte. Für den folgenden Mittag war man bei dem Konuil zum Diner geladen.

III.

Die Stimmung war etwas gedrückt, wie immer, ehe man zu Tisch geht.

Die Damen saßen steif an der Wand und spielten mit ihren Fächern, die Herren standen, schwarzbebrack, in kleinen Gruppen, mit einem Handstuh an und dem anderen

in der Hand, während Herr und Frau Samuelen von Einem zum Anderen gingen und sehr liebenswürdig waren.

Die Gäste befanden sich in gespanntester Erwartung. Es war viel über das Diner gesprochen worden, das, dem Gerüchte zufolge, „ausgesucht“ sein sollte; es war sogar ein französischer Koch aus der Hauptstadt entboten worden.

Endlich ging die Thüre auf und Herr Salvesen trat ein, interessant, bleich und leidend, wie gewöhnlich. Er war begleitet von Frau Volleby, der Frau des anderen Missionars, und ihren beiden Töchtern.

Frau Volleby war einfach, aber geschmackvoll in ein blauesidenes, mit schwarzen Spitzen besetztes Kleidchen gekleidet; sie trug eine hochrote Nase auf der Brust, und eine dito im Haare. Die Kinder trugen hellgelbe, mit rottschleidenen Schürzen garnirte Züschchen.

Der Missionar nahm Frau Samuelen's Arm, der Konuil war der Kavaller der Madams Volleby, und die Uebrigen folgten paarweise nach dem Speisesaale, wo die Tafel strahlte von Licht, Blumen und Krystall.

Nachdem man Platz genommen, stand Herr Salvesen rubig auf und hielt, während die Diener Auktern mit mouffirendem St. Péraat präsentirten, eine hübsche Ansprache über den Text: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein.“

Bei dem zweiten Bericht — Schildkrötstuppe mit Eis-punsch — besand man sich noch unter dem Eindruck des Gebetes; aber je mehr Gerichte herangereicht, je mehr Weinforten probirt wurden, um so aufgeräumter wurde die Stimmung.

Selbst auf den Wangen des Missionars erwichen eine leichte Röthe und seine dunklen Augen strahlten vor Begeisterung, während er von all dem Glend erzählte, das er erduldet, und die Rämpfe, die er hatte kämpfen müssen, um die Schwarzen zu bekehren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlung gegen den antisemitischen Reichstags-Abgeordneten Leuf wegen Meines fand vom vergangenen Donnerstag bis gestern, Donnerstag, vor dem Schwurgericht zu Hannover statt. Es handelte sich in dem Prozesse bekanntlich um folgende Thatfache: Der Angeklagte Leuf hatte im vorigen Jahre sich des aus seinem Amte entlassenen Direktors des städtischen Lebensmittel-Untersuchungsamtes Dr. Schnug angenommen und in Wort und Schrift Lehaft für ihn gegen die diesigen städtischen Behörden agitiert. Später veröffentlichte er eine Erklärung, daß er sich in wesentlichen Punkten geirrt habe. Der Angeklagte Leuf machte auch die Bekanntschaft der Frau des Dr. Schnug, die im Frühjahr dieses Jahres die Ehescheidung von ihrem Manne beantragte. Kurz vorher machte Frau Schnug eine Reise nach Sachfen zu ihren Eltern, wozu sie Leuf begleitete. Auf der Rückreise übernachteten Beide in einem Hotel in Halle, wo intime Beziehungen zwischen Beiden stattgefunden haben sollen. Leuf hat dies eidlich in Abrede gestellt, die Anklageschrift behauptet das Gegenteil. Ein Hauptbelastungszeuge, Namens Köllig, der Vorkier in dem Hotel war, wo Leuf mit Frau Dr. Schnug gewohnt hat, war anfänglich nicht aufzufinden, ist aber schließlich doch ermittelt worden. Seine Vernehmung dauerte gegen zwei Stunden. Aus den Zeugenergebnissen ergibt sich, daß sich Leuf in das Hotel Fremdenbuch, Reichstagsabg. Leuf und Frau" eintrug. Der Zimmerkellner sagte aus, Leuf habe zuerst ein Zimmer mit einem Bett, und weil solches nicht frei war, ein Zimmer mit zwei Betten bestellt. Leuf erklärte die erstere Thatfache damit, daß er Nebereien habe vermeiden wollen, und die zweite Aussage damit, daß er selbst nicht habe schlafen, sondern Frau Schnug, die oft Krampfanfälle gehabt habe, beistehen wollen. — Aus anderen Berichten geht hervor, daß Leuf einem vom Gericht vernommenen Zeugen mitgeteilt hat, daß er mit Frau Schnug freundschaftlich verkehrt und sie auch geküßt habe. Auf den Vorhalt des Zeugen, daß dies doch nicht schicklich sei, soll der Angeklagte zu ihm gesagt haben: „Ich was, die Frau ist so kindlich und naiv, daß sie nichts böses denkt!“ — Unter den Zeugen, deren gegen 100 geladen waren, befanden sich u. A. die antisemitischen Abgeordneten Werner aus Kassel und Dr. König aus Witten. Auch der Wandredner des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, Weist, war geladen. In der Verhandlung am Donnerstag fand der Prozeß seinen Abschluß. In dieser Sitzung legte die Hauptzeugin, Frau Dr. Schnug, nachträglich im vollen Umfange das Geständnis ab, mit

dem Angeklagten Leuf die behaupteten intimen Beziehungen unterhalten zu haben. Der Vertheidiger des Angeklagten Leuf verzichtete daraufhin auf das Wort. Die Geschworenen sprachen Leuf des wissenschaftlichen Meineides schuldig und verurteilten den Angeklagten dann zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren.

Die unappetitlichen Zustände in den Bäckereien erhielten eine neue Illustration in einer vor der 137. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts stattgefundenen Verhandlung. Gegen den Bäckermeister Wilhelm Gottlieb Siebel war Anklage wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittel-Gesetz erhoben worden, und zwar weil in seiner Backstube das sogenannte Fußmehl zur Herstellung von Backwaaren Verwendung finde. Unter Fußmehl wird dasjenige Mehl verstanden, das beim Auskloßen der gealterten Säde auf den Fußboden fällt. Die Anklage behauptet, daß dieses Mehl zur menschlichen Nahrung nicht geeignet sei, da es beim Zusammenkehren mit Staub verunreinigt werde. Der Angeklagte, wie auch sein als Zeuge vernommener Geselle behaupteten, daß der Fußboden der Backstube vor dem Auskloßen der Säde gereinigt worden sei. Das Fußmehl sei dann sofort nach dem Auskloßen zusammengekehrt und durchgeseiht worden, um es von den Sackfasern, die sich bisweilen darin befänden, zu reinigen, worauf es dann in einen besonderen Kasten gebracht worden sei. Es sei nur zum Einkloßen der Bretter verwendet worden. Dies sei in den Bäckereien ein allgemeiner Gebrauch. Der Gerichtschreiber Dr. Bischoff erklärte, daß ihm eine beim Angeklagten entnommene Probe des Fußmehls zur Untersuchung zugegangen sei. Es hätte dieselbe aus einem Gemisch von Weizen- und Roggenmehl bestanden. Bei der chemischen Untersuchung habe sich durch den bedeutenden Nischengehalt eine ganz enorme Verunreinigung des Mehles durch Staub und erdige Substanzen herausgestellt, bei der mikroskopischen Untersuchung aber hätte er Mehlkörner in ungeheurer Menge festgestellt können. Es sei eigentlich selbstverständlich, daß der Fußboden in der Backstube mit diesen Thieren besetzt sei. Diese Milben würden durch die Hitze beim Backen nicht zerstört. Man brauche nur die Unterseite eines Brotes anzusehen, um an dem daran haftenden Streumehl zu erkennen, daß es einer zu großen Hitze nicht ausgesetzt gewesen sei. Das Fußmehl wäre vielleicht zu Kleister, oder zu anderen technischen Zwecken, nie aber zur menschlichen Nahrung verwendbar. Der Staatsanwalt führte aus, daß der allgemeine Gebrauch in den Backstuben, der von dem Angeklagten behauptet werde, als Willkürsgrund nicht angesehen werden könne,

einem solchen Mißbrauch müsse vielmehr energisch entgegengetreten werden. Er beantragte eine Geldstrafe von 150 Mark. Der Gerichtshof erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe.

Soldatenelbstmord. Am Freitag Abend hat sich in Brandenburg ein Krüßler der 12. Kompagnie des 35. Regiments in einem Schuppen des Kaseriments erhängt. Als Motiv der That wird Trübsinn (ließ: Freude am Leben in der Ferienlothe) angenommen. Der unglückliche junge Mann ist der aus der Provinz Posen stammende Rekrut Ruffmann.

Entschädigung. Durch die Brunnenlotterie ist der Stadt Schneidemühl ein Betrag von 303 950 Mk. zugefallen. Außerdem sind, wie der erste Bürgermeister am Montag in der Stadtverordnetenversammlung mittheilte, durch milde Spenden 127 776 Mk. eingegangen. Die Entschädigungsansprüche wurden in derselben Sitzung ebenfalls erledigt. Die 13 Hauseigentümer, deren Grundbesitz vollständig zerstört sind, erhalten Beträge von 10 000 bis 43 000 Mark.

Kavalier und Bauer.

Ein hochgeborener Herr, bumm, wie sehr viele sind, und aufgelaufen Holz, den Kopf voll Spreu und Wind, Der, weil ein schöner Hut ihn schmückt, Sich nie vor einem Bürger bückt, Stieh' jähst an einen Bauer an: „Da, Siegel, siehst Du nicht vor Dir!“ — „Was ist Ihr“, sprach der Bauer, „benn für ein großes Thier?“ — „Ich? Schilling, ich?“ — Ein Kavalier: — „Berzich' Sie gnädiger Herr, da war es freilich bumm: — Man geht ja sonst auch wohl der Hof wegen um!“

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. B. Diez Verlag) ist soeben das 12. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt seien wir hervor: Höpfer's Anträge. — Die Landfrage auf den Kongressen der Internationale. Eine Reminiscenz. — Der dritte Band des „Kapital“. Von Ed. Bernstein. II. — Der Jahresbericht des englischen Arbeitsamtes. Von R. Beer. — Die Landtagswahlen in Sachfen. Von Edmund Fischer (Dresden). — Literarisches Rundschau. — Notizen. — Feuilleton: Die Leute von Jungenshof. Ein Beitrag zur Volkstunde von Ludwig Schiet. (Fortsetzung.)

Jahrplan des städt. Dampfers „Schwarzen“
 Von Wilhelmshaven 9.30 Vorm. | Von Schwarzhörne 10.00 Vorm.
 Von 3.30 Abm. | Von 4.00 Abm.
 Fahrpreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 0.80 Mk., 2. Kajüte 60 Pf., für Retourbillets 1. Kajüte 1.20 Mk., 2. Kajüte 1.— Mk. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises. Billets zu 60 Pf. für Erwachsene und 30 Pf. für Kinder unter 14 Jahren für Hin- und Rückfahrt berechnen nicht zum Verlassen des Dampfers an der Anlegestelle zu Schwarzhörne.

Hausfrauen

welche wegen eines nützlichen und passenden Weihnachts-Geschenkens für ihre Gatten in Verlegenheit sind, mögen diese Offerte beachten:

- 1 Posten reinwoll. Escimos für hochfeine Paletots.
- 1 Posten reinwollene Nouveauté-Stoffe für hochmoderne Herren-Anzüge.
- 1 Posten reinwoll. Satins und Tuche für hoch-elegante Gesellschafts-Anzüge.
- 1 Posten prima Beinkleidstoffe in entzück. Dessins.
- 1 Posten Cheviots, Kammgarne und Velours.
- Vollfarb. reinwoll. Döskin für hochfeine Pelzbezüge sowie sämtliche Futterstoffe

sollen in den folgenden Tagen unter Fabrikpreisen

thatjächlich halb umsonst
 geräumt werden im Total-Ausverkauf von

J. Horn

92 Noonenstraße Noonenstraße 92

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Kein Schneider und Wiederverkäufer versäume diese Gelegenheit!

Pfeifen

lange, halblange und kurze in großer Auswahl empfiehlt

G. Buddenberg,
 Marktstraße 27.

Kohlen, Holz,

Torf und Briquetts halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Fr. Janssen,
 Kopperhörne.

Bürgerverein Schortens.

Am **Dienstag den 25. Dezember** (1. Weihnachtsfeiertag) im Saale des Herrn **Maas** in Schortens:

Weihnachts-Feier

bestehend in **Kinderbescheerung mit nachfolgendem Konzert, Theater und Vorträgen.**

Von 3½—4 Uhr Loosevertheilung und von 4—6 Uhr Bescheerung der Kinder.

Kasseneröffnung zum Konzert 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

August Jacobs

Uhrmacher, Neuestrasse 12

hält ein überaus großes Lager in

Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren
Musikwerken

Fahrrädern und Nähmaschinen

und liefert solche mit dem allergeringsten Nutzen unter Garantie für durchaus gute Waare.

Druckarbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt in **Faust Jug's Buchdruckerei.**

Von heute bis Weihnachten bedeutende Preisermäßigung!

J. Niemeyer, Uhrmacher, Bismarckstraße 14.

Von heute bis Weihnachten bedeutende Preisermäßigung!

Grösstes Lager in Wand- und Taschenuhren,
Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren,
Trauringe in allen Größen, Ketten von den
einfachsten bis zu den feinsten, Musikwerken,
Brillen, Thermometern, Barometern, Opern-
Gläsern, Nähmaschinen und Fahrrädern.

Kaufte einen grösseren Posten
! Taschenuhren für Schüler !

n elche, so lange der Vorrath reicht, in Nickel zu 7,50 Mk. und 10 Mk.,
in Silber zu 12 und 14 Mk. unter Garantie abgebe.

Reparaturen an Uhren, Gold- und Silber-Waaren prompt und billig.

Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.

Empfehle z. Weihnachtsgeschenken
eine große Auswahl in
langen u. kurzen Weisen
sowie
Cigarrenspitzen in Meerischaum
und alle anderen Sorten
zu billigen Preisen.
Gustav Junge, Bant,
Werftstraße 21.

Zum Backen

empfeht
Mandeln, süß u. bitter, Citronat,
Orangeat, Weizenpulver, Citronen-
Del, frisch gem. Gewürze, Birschn-
salz, selbstbät. Backmehl, do. Back-
pulver, Natron, Gremortartari,
Pottasche, Rosen- u. Orangeblüthen-
Wasser, Vanille, Vanillezucker,
Vanillinzucker, gem. Raffinade,
Staub-Hagelzucker

die
Drogerie zum Rothen Kreuz,
Werftstraße 10.

Die Geschichte des Sozialismus
Heft 20 Pf.
G. Buddenberg.

Zu vermieten
eine geräumiger Laden mit Wohnung,
passend für jedes Geschäft, sowie eine
freundliche Oberwohnung.
Krau v. Kopp, Bant, am Markt.

== Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. ==

Meyers
Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
In einem Band. Fünfte, unversehrte Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Meyers
Kleiner Hand-Atlas.
Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Brehms Tierleben.
Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von E. Schmidtlein unversehrte Auf-
lage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände
in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Probhefte stehen zur Ansicht zu Diensten. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Empfehle zu Weihnachts-Einkäufen
mein großes Lager in

Uhren

Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren.
A. Kuhlmann, Bismarckstraße 19a.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfeht

Visitenkarten

in eleganter Ausführung
Buchdruckerei P. Hug
Adolfstraße 1.

Wir machen auf unsere Schaufenster aufmerksam!
Dieselben enthalten eine reiche Auswahl neuer praktischer
Gegenstände.
Wulf & Francksen.

Weihnachts-Ausverkauf von Lampen!

Um mein Lager in Kronleuchtern, Hängelampen, Tischlampen, Wandarmen und Ampeln zc. vor dem
Feste möglichst zu räumen, verkaufe dieselben von heute ab mit **25 Prozent Rabatt.** Es bietet
sich somit eine günstige Gelegenheit zur Erwerbung eines schönen und dabei billigen Weihnachtsgeschenk.

Bernh. Dirks, Roonstraße.



Min

derwertbige Qualitäten in Flanellhemden können billiger wie zu 6 Mark pro Stück verkauft werden. Es

ist

eine anerkannt und in den weitesten Kreisen verbreitete Thatsache, daß die Flanellhemden der Firma **Ziegmond & S**

er

senior ganz vorzüglich sind, denn **er** stens sind die Hemden nur aus ganz reinwollenen Flanellen angefertigt, zweitens ist nur das edelste

Material dazu verwendet, und drittens ist die Näharbeit eine tadellose, so daß die Hemden jeglicher

Kri

tit Stand halten.

sis

Der Preis von 6 Mark ist auf Ba einer ganz genauen Kalkulation festgesetzt, so daß selbst bei

größerer Abnahme Preisermäßigungen nicht eintreten können. Wenn man in Betracht zieht, daß die Hemden außergewöhnlich haltbar und durch ein besonderes

Hohen

Preise keinen Anstoß

Verfahren vor dem Einlaufen geschützt sind, so wird man an dem etwas

lohe

nehmen können. Gleichwie Leder, welches dauerhaft sein soll, noch des uralten Verfahrens und Materials, nämlich Eichen

bedarf, ebenso muß guter Flanell (wie bei den Hemden à 6 Mark) nach alter Methode hergestellt werden, d. h. ohne Vermischung mit Kunstwolle,

Kap

ut.

andernfalls läuft der Flanell ein oder geht sehr rasch

Die Hemden, welche zufolge Bekanntwerdens ihrer guten Eigenschaften nach allen Gegenden hin versendet werden,

Rivi

era, seien allen Interessenten auf's Wärmste empfohlen.

Einfache aber gute Damenhemden.

0,65 Damenhemden aus gebleichtem starkfabigen Cretonne mit Cordonet Spitze besetzt.	0,90 Damenhemden aus unaprett. starkfab. Cretonne. Kermelfaçon mit hübscher Cordonet Spitze als Besatz.	1,20 Damenhemden aus kräftigem gebleichten Dowlas. Preisfaçon mit Laiche. Besetzt mit eleganter Spitze.	1,40 Damenhemden aus unaprettirt. weißen Cretonne. Preisfaçon mit rund geschnittenem Kermel m. Cordonet Spitze besetzt.	1,60 Damenhemden aus feinfabigem Dowlas m. halblang. Kermel und Laiche. Preisfaçon mit hübscher Spitze.
1,80 Damenhemden aus Hemdenstuch, besonders elegant durch breite Spitzengarnitur ausgehattet.	2,00 Damenhemden aus bestem Luisianatuch Preisfaçons und Keffelschlussfaçons mit Spitze.	2,00 Damenhemden aus schw. Hautmacher-Halbweilen, besonders solid im Tragen.	2,00 Damenhemden aus feinfabigem Madapolam mit rund geschnitt. Kermel. Als Besatz ist Linquette verwendet.	2,50 Damenhemden mit reicher Stickerei-Garnitur i. vielen hübschen Mustern.

Wir legen besonderen Werth auf gute Konfektion und dauerhafte Stoffe. Die Façons sind in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Wulf & Francksen.

Feinste Valencia - Apfelsinen
Duzend 80 Pf. empfiehlt
Johannes Arndt, Bant.

Frische Bücklinge
Stück 4 Pf. empfiehlt
Johannes Arndt, Bant.

Unter Nr. 28
verkaufe eine feine 5 Pf. Zigarre.
E. H. Bredehorn, Neuestr.
Visiten-Karten
fertig an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

Helle u. dunkle Biere
in Fässern und Flaschen aus der Brauerei
E. Gaate in Bremen verkauft
C. Beilschmidt,
Neue Wilhelmshavener Straße 44.

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Zug, Weide in Bant.